

9.1 Aufbrechen **Exodus – damals und heute**

„Ihr habt gesehen, was ich den Ägyptern angetan habe, wie ich euch auf Adlersflügeln getragen und hierher zu mir gebracht habe.“

Aus einer nach menschlichem Ermessen ausweglosen Situation führt Gott sein Volk heraus aus Ägypten. Er steht zu seinem kleinen Wüstenvolk, gegen die Großmacht Ägypten.

Er führt es heraus – doch der Weg mit Gott ist kein leichter, unkomplizierter Weg. Es ist ein **Weg** durch die **Wüste**. Das Volk Israel muss einen langen Lernprozess durchlaufen, ehe es im Gelobten Land ankommt.

Es muss hindurch durch innere und äußere Leere, durch Mutlosigkeit, **Verzweiflung** und Hader mit Gott. Nicht allen gelingt es, durch die Bindung an Gott den Mut zu behalten und den Weg zu gehen.

Gott aber lässt sein Volk nie im Stich. Er schenkt ihm Nahrung und Wasser (**Manna**).

Gott weiß um die Schwächen des Menschen und schenkt ihm deswegen sein Gebot:

Er meint es gut mit dem Menschen und erinnert ihn daran:

**Ich bin Jahwe, der dich aus Ägypten herausgeführt hat,
aus dem Sklavenhaus.**

In den **Zehn Geboten** gibt er ihm Leitlinien für sein Verhalten anderen gegenüber:

Ehre deinen Vater und deine Mutter.

Du sollst nicht morden.

Du sollst nicht die Ehe brechen.

Du sollst nicht stehlen.

Du sollst nicht falsch gegen deinen Nächsten aussagen.

Du sollst nicht nach der Frau deines Nächsten verlangen.

Du sollst nicht das Hab und gut deines Nächsten begehren.

Diesen sieben Geboten, die Orientierung im zwischenmenschlichen Bereich sein sollen, stellt er die drei Gottesgebote voraus:

Du sollst neben mir keine anderen Götter haben.

Du sollst den Namen Jahwes, deines Gottes nicht missbrauchen.

Gedenke des Sabbats: Halte ihn heilig.

Gott weiß, nur wer sich an ihn bindet, wird auch immer die Kraft finden, seinen Weg zu gehen.

So wie das Volk Israel seinen Weg gehen musste, so gehen auch wir unseren Weg und wir können ihn gehen im Vertrauen auf Gott.

Freiheit im biblischen Sinn ist nicht Willkür, sondern die Bereitschaft sich an Gottes Wort zu binden und auf diese Weise frei zu werden: frei von Angst, Unterdrückung und Ungerechtigkeit. Er macht uns frei und mutig, uns in seinem Sinne für andere zu engagieren und ihnen auf ihrem Weg durch die „Wüste“ zu helfen.

9.2 Judentum

Weltreligion und Wurzel des Christentums

Wie leicht vergessen wir Christen, dass Jesus nicht Christ, sondern Jude war, ein Jude, der seinen Glauben und seine Bindung an Gott sehr ernst genommen hat:

Jesus war, wie das jüdische Volk, überzeugt, dass Gott zu den Menschen spricht und dazu verschiedene Wege wählt.

Propheten sprechen uns an: Damals und heute gibt es Menschen, die in besonderem Maße nach dem Wort Gottes leben und es auch von ihren Mitmenschen fordern.

Gott gab uns seine Weisung, die Tora: Gott hat mit uns einen **Bund** geschlossen, er ist uns nahe. Gott ist treu, auch dann, wenn der Mensch den Bund bricht.

Das Bekenntnis des Menschen zu seinem Gott hat auch **äußere Zeichen** im Alltag:

Juden essen **koscher** (z. B. „Du sollst das Zicklein nicht in der Milch seiner Mutter kochen.“ Sie essen kein Schweinefleisch.)

Der jüdische Glaube achtet die Feste des Herrn: Der Herr sprach zu Mose: Rede zu den Israeliten und sag zu ihnen: Die Feste des Herrn, die ihr als Tag heiliger Versammlung ausrufen sollt, sind folgende:

Rosch ha-Schana	Neujahrsfest	September / Oktober	
Jom Kipur	Versöhnungstag	September / Oktober	
Sukkot	Laubhüttenfest	September / Oktober	
Chanukka	Lichterfest	Dezember	
Purim	Losfest	März	
Pessach	Fest der ungesäuerten Brote	April	Ostern
Schawuot	Erntedank	Juni	Pfingsten
Erinnerung an die Zerstörung des Tempels		Juli	

Der gläubige Jude hält auch heute noch den **Sabbat** heilig, er geht regelmäßig in die **Synagoge**.

Bar Mizwa bedeutet die Aufnahme des Jugendlichen in die Gemeinde als nunmehr mündiges Mitglied. (Entspricht unserer Firmung.)

Im Judentum haben wir Christen unsere Wurzeln. Jesus verbindet uns mit dem Judentum, doch er unterscheidet uns auch vom Judentum.

Für Juden ist Jesus der Bruder, den sie als einen der ihren, als einen Rabbi anerkennen. Für uns jedoch ist er mehr als das: Für uns ist er dervon Gott gesandte Retter, der bereit war, für die Botschaft Gottes zu sterben, wissend, dass er in die liebenden Hände seines Gottes fällt. Für uns Christen hat mit Jesus der neue Äon, das neue Zeitalter mit Gott begonnen.

9.3 Kirche im Nationalsozialismus

Die gemeinsame Geschichte von Juden und Christen ist von viel Leid überschattet.

In allen Ländern Europas werden Phasen, die von gegenseitiger Achtung und Toleranz geprägt waren, von Phasen grausamer Verfolgung unterbrochen.

Bereits im **Mittelalter** werden Juden als Sündenböcke für Katastrophen verfolgt, die man sich nicht erklären konnte. Ob es nun die **Pest** war, die ausbrach, oder das Wasser eines Brunnens verseucht war, immer wieder waren „die Juden schuld“. Angeheizt wurden diese Verfolgungsjagden im Mittelalter von der vermeintlichen Tatsache, dass „die Juden Jesus getötet haben“. Man übersah vollkommen, dass Jesus unter den Juden auch Freunde hatte, dass es nur eine Clique war, die seinen Tod betrieben hatte. Vergebung, eigentlich eine christliche Grundforderung, gab es für Juden nicht. Man kannte auch ihre Sitten nicht und so standen sie sogar im Verdacht, geheime Verschwörungspraktiken zu haben.

Im Nationalsozialismus fand die Hetzjagd gegen Juden im **Holocaust** bzw. in der **Schoa**, wie Juden sagen, ihren grauenvollen Höhepunkt. Ein ganzes Volk, ein ganzer Glaube sollte ausgelöscht werden.

Als Hitler in den 20er Jahren des 20. Jhrh. in Hinterzimmern erstmals auftrat und seine Lehren verkündete, lehnte ihn die Kirche vollkommen ab.

Man kann nicht Christ und Nationalsozialist gleichzeitig sein, von dieser Lehre geht nichts Gutes aus, so urteilte z. B. **Pater Rupert Mayer**.

→ **1931 Pastorale Anweisungen** Die Kirche schließt jede Art von Zusammenarbeit aus.

In der **Regierungserklärung vom 23.3.1933** aber schien Hitler eine Zusammenarbeit anzubieten und die Abwehrfront bröckelt.

→ **28.3.1933 Die Kundgebung der Fuldaer Bischofskonferenz relativiert die Ablehnung und deutet die Möglichkeit einer Zusammenarbeit trotz Vorbehalten an.**

Für viele Menschen ist das heute der eigentliche Fehler, den die Kirche gemacht hat. Sie hat sehr früh nachgegeben, zu einem Zeitpunkt, als sie in den Augen dieser Menschen noch hätte anders handeln können.

Bereits im Juni 1933 muss die Kirche erfahren, dass sie einen Fehler gemacht hatte: Sie hatte dazu beigetragen, einen Diktator salonfähig zu machen, wie übrigens viele Regierungen in Europa auch. Bereits im Juni nämlich kam es u. a. zu Ausschreitungen gegenüber der Kolpingjugend.

Dennoch schloss die Kirche im **Juli 1933** einen Staatsvertrag mit Hitler, **ein Konkordat**. Dieser Vertrag sicherte der Kirche Grundrechte zu, doch sie bestanden nur auf dem Papier.

Die Übergriffe auf Christen und die Sanktionen für Menschen, die ihren christlichen Glauben bekannten, wurden immer größer.

Die Enzyklika „**Mit brennender Sorge**“ **1937** konnte nur noch die zahllosen Rechtsbrüche feststellen, aber nichts mehr ändern.

Zeitgleich mit seinen Ausschreitungen gegenüber Christen, aber mit viel mehr Härte und Grausamkeit, wandte sich Hitler auch gegen das jüdische Volk. Systematisch wurden die jüdischen Mitbürger aller Rechte beraubt und am Ende der Kette zahlloser Grausamkeiten stand für viele die Gaskammer im KZ.

Zwei Tote pro Minute zwischen 1941 und 1945, so schätzt man.

Auch katholische Geistliche werden verfolgt, gefangen gesetzt oder umgebracht.
Alte, Behinderte und Homosexuelle fallen dem **Euthanasieprogramm** zum Opfer

Hätte die Kirche es wissen müssen?

Hätte sie etwas ändern können? Ab wann konnte sie nichts mehr ändern?

Hätte sie, wenn sie sich deutlicher für ihre jüdischen Brüder eingesetzt, diese schützen können?

Diese Fragen werden von Historikern unterschiedlich beurteilt.

Die Kirche selbst sagt heute:

„Schuld tragen nicht allein die Täter vor Ort und die politische Führung. In verschiedenem Grad haben auch die Mitläufer und alle diejenigen, die weggesehen haben, Mitschuld auf sich geladen. Dabei wissen wir sehr wohl, welchem Druck die Bevölkerung damals ausgesetzt war, wir kennen das Ausmaß staatlicher Desinformation und die Wirksamkeit der Methoden von Einschüchterung und Verängstigung. Überheblichkeit im Urteil ist uns deshalb nicht gestattet. Dennoch bleibt unserem Volk das Eingeständnis zugemutet, dass Auschwitz auch deshalb möglich war, weil zu wenige den Mut zum Widerstand hatten. **Die Frage von Mitverantwortung stellt sich auch in unserer Kirche. Wir sind gehalten, uns über eine lange Tradition des Antijudaismus unter den Christen und in unserer Kirche Rechenschaft abzulegen.**“

(27. Januar 2005 Erklärung der deutschen Bischöfe aus Anlass des 60. Jahrestages der Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz)

Verfolgt und diskriminiert wird die Kirche auch heute noch in vielen Ländern der Erde. Tatsächlich ist das Christentum zur Zeit die am meisten verfolgte Religion der Welt.

Jedes Jahr veröffentlicht das Hilfswerk Open Doors einen Index der Verletzungen der Religionsfreiheit und Christenverfolgung. Auf der Liste finden sich Länder wie Saudi-Arabien, Nigeria, Eritrea, Indien, Pakistan, Nordkorea, China, aber auch Länder, die gemeinhin als christlich gelten, wie z. B. El Salvador.

9.4 Freundschaft – Liebe – Sexualität

Liebe ist ein weiter Begriff. Er umfasst die Liebe zu einem Kind ebenso wie die Zuwendung zu einem alten Menschen, aber auch die Liebe zwischen Mann und Frau.

Jede dieser zwischenmenschlichen Beziehungen betrifft den ganzen Menschen, seine Seele, seinen Körper und seinen Geist. Wie eng die körperliche Beziehung sein soll oder darf, welcher Art die körperliche Beziehung sein soll, hängt ab von Art und Tiefe der Beziehung der beiden Menschen.

Körper, Seele und Geist sind untrennbar miteinander verbunden und der Körper ist das Tor zur Seele eines Menschen. Der Mensch muss entscheiden, wie weit er dieses Tor öffnen will bzw. ob er auch dauerhaft die Seele „betreten“ will. Ein verantwortungsloser Umgang mit diesem Tor kann zu tiefen Verletzungen führen, selbst dann noch, wenn sich beide vorher einig waren, dass es bei dieser einen Nacht bleiben soll.

In den beiden **Schöpfungsberichten** der Genesis zeigt die Bibel die Grundvoraussetzungen auf, die in der Beziehung zwischen Mann und Frau gelten müssen:

- Beide sind von Gott geliebt und gesegnet und damit gleichwertig. Beide sind Gottes Ebenbild und haben damit eine ganz besondere Würde. Die Frau ist die Partnerin des Mannes; die beiden sollen sich ergänzen.
- Beide sind als sexuelle Wesen geschaffen und nehmen teil am Schöpfungsakt Gottes. Sexualität ist ein Geschenk Gottes, das daher auch einen verantwortungsvollen Umgang verlangt.

Im **Hohen Lied der Liebe** zeigt die Bibel in der damaligen Bildsprache auf, dass Erotik und letztlich Sexualität etwas sehr Schönes sind, die beide zur Liebe gehören. Wer liebt, der ist auch vom Körper des anderen fasziniert.

Vor dem Hintergrund dieses biblischen Menschenbildes verbieten sich alle Formen der Ausbeutung und Übervorteilung, der Gewaltanwendung und Unterordnung von selbst. Pornographie, Zuhälterei, Sextourismus, aber auch Gewalt in der Ehe sind vor Gott mit nichts zu rechtfertigen.

9.5 Der Christ in der Gesellschaft

Die Grundlagen der christlichen Soziallehre:

Die Kirche geht davon aus, dass der Mensch **Person** ist, d. h. er ist Ebenbild Gottes und besitzt daher eine unveräußerbare Würde. Er ähnelt Gott in seiner Liebesfähigkeit. Er ist kreativ, auf ein Du hin angelegt. Aber er muss immer berücksichtigen, dass er nie das Original ist, sondern immer nur das (unzulängliche) Abbild.

Als Person ist er zum einen **Einzelwesen, Individuum**, d. h. er hat seine ganz besonderen persönlichen Anlagen, Wünsche und Hoffnungen.

Gleichzeitig aber wird kein Mensch glücklich, wenn er nur auf sich schaut und auf die Erfüllung seiner eigenen Wünsche. Selbstverwirklichung funktioniert nur, wenn der Mensch sich anderen zuwendet, denn er ist gleichzeitig auch ein **Gemeinschaftswesen**.

In jeder Gesellschaft müssen daher Wege gefunden werden, die dem einzelnen soviel Freiheit wie möglich lassen, seine Wünsche und Hoffnungen zu leben und selbständig zu entscheiden. Der Staat soll nur dort eingreifen, wo der einzelne überfordert ist. Das ist das Prinzip der **Subsidiarität: Hilfe zur Selbsthilfe**.

In jeder Gesellschaft prallen viele Individuen aufeinander, die alle ihre Freiheit einfordern. Alle Mitglieder einer Gesellschaft müssen daher auch ein Gefühl der **Solidarität** entwickeln, sie müssen bereit sein, die Freiheit des anderen zu wahren und auch für das Ganze einzutreten, denn neben dem Wohl des einzelnen gibt es auch das Gemeinwohl. Nur wenn dieses Gemeinwohl gelebt wird, kann sich auch der einzelne entfalten.

Der Christ steht wie jeder Mensch hier immer in einem Spannungsfeld.

Es ist auch nicht immer leicht, die eigenen Ideale zu leben, denn wir sind auf Arbeitsplätze angewiesen.

Muss ich beispielsweise einen Arbeitsplatz in der Rüstungsindustrie ablehnen?

Darf meine Firma auf Umweltmaßnahmen, die zwar möglich, aber noch nicht gesetzlich vorgeschrieben sind, verzichten?

Wie soll ich einen Beruf ergreifen, der zwar genau meinen Fähigkeiten entspricht, der aber keinerlei Zukunftsaussichten hat?

Wir können uns nur mühen, dem Ideal möglichst nahe zu kommen. Die perfekte Welt wird erst Gott schaffen und zwar am Ende der Zeit.